

Das Tor zur neuen Heimat

Der SV Babelsberg hilft Flüchtlingen mit dem Fußballteam "Welcome United" bei der Integration. Für den Somalier Ahmed eine besondere Chance

Die Flanke senkt sich, Abdihafid Ahmed visiert noch einmal kurz das Tor an, bevor sein Blick nach oben geht und er den Ball mit dem rechten Fuß volley nimmt. Trainer Hassan nickt anerkennend, als der satte Schuss unter der Latte im Tornetz einschlägt. Einige Mannschaftskollegen klatschen in ihre eiskalten Hände – wärmender Szenenapplaus. Zwei Grad zeigt das Thermometer an diesem nasskalten Abend in Potsdam-Babelsberg, doch selbst unter erschwerten Bedingungen wird deutlich, dass der 26-Jährige in den Monaten ohne Training nicht viel verlernt hat. "Mein Talent ist gottgegeben, das vergeht nicht", sagt er und zeigt seine Erleichterung mit einem Lachen.

Wenn alles läuft wie erhofft, wird Abdihafid Ahmed im kommenden Jahr Geschichte schreiben – als Mannschaftsführer von "Welcome United 03", der ersten reinen Flüchtlingsmannschaft im deutschen Fußball. Der SV Babelsberg will sein im Sommer gegründetes Team zur nächsten Saison zum Spielbetrieb melden.

Aktuell nehmen etwa 40 Flüchtlinge aus Afrika und dem Nahen Osten das Integrationsmodell des zweitgrößten Fußballklubs Brandenburgs, aktuell Tabellenfünfter der Regionalliga Nordost, wahr – Tendenz steigend. Die Potsdamer stellen den Flüchtlingen nicht nur ihren Kunstrasenplatz zur Verfügung. Sie organisieren das Training, Freundschaftsspiele, beschaffen Ausrüstung, werden "Welcome United 03" zur Saison 2015/16 als dritte Herrenmannschaft melden und in der Kreisliga Havelland um Tore, Punkte und womöglich den Aufstieg spielen – der Fußball-Landesverband Brandenburg hat vor vier Tagen ein unkompliziertes Aufnahmeverfahren in Aussicht gestellt.

Stolz trägt Ahmed deshalb schon mal im Training sein neues Klubtrikot, früher in der Heimat war es sogar das Nationaltrikot Somalias. Mit der U23 nahm er an regionalen Turnieren teil, spielte gegen [Ägypten](#), Äthiopien, Dschibuti, Eritrea. Der Mann aus Afrika träumte von einer Profikarriere bei Bayern [München](#) oder Manchester United. Er machte vor seiner Flucht seinen Highschool-Abschluss, heiratete und begann ein IT-Studium in der ugandischen Hauptstadt Kampala. "Ich hatte ein schönes Leben", erinnert er sich an die Zeit vor dem Dezember 2012, als sein Vater ermordet wurde, weil er sich gegen die Rekrutierung seines Sohnes durch die islamistische Al-Shabaab-Miliz zur Wehr gesetzt hatte. "Ich weiß noch, als ich nach Hause kam und alle da saßen und weinten. Es war schrecklich."

Ein Jahr später treibt er gemeinsam mit 177 anderen Afrikanern als Schiffbrüchiger im [Mittelmeer](#). 172 von ihnen ertrinken. Außer seinem Leben besitzt er in diesem Moment nichts mehr.

Sein letztes Geld war für die Überfahrt von Libyen nach [Italien](#) draufgegangen. Ehefrau, Mutter, Bruder und Schwester sind mehr als 6000 Kilometer entfernt, seine sechs älteren Geschwister allesamt ermordet. "Ich musste mich verstecken, lebte ein Jahr im Busch und bei Freunden. Sie waren hinter mir her", beginnt er seine Geschichte, "sie suchten mich, um mich umzubringen." Als Ausweg blieb nur die Flucht. Familie und Freunde sammelten knapp 5000 Euro ein. Genug Geld, um es von Beledweyne bis nach Europa zu schaffen. Zu wenig Geld, um die Ehefrau mitnehmen zu können. Abdihafid Ahmed ließ alles zurück. Ob und wer in seiner Heimat noch lebt? Er weiß es nicht.

178 Männer saßen auf der Ladefläche des LKWs, der die Flüchtlinge zur äthiopischen Grenze brachte. Eine Woche hätten sie abgewartet, bis sie eines Nachts an den Grenzpolizisten vorbei ins Land einsickerten. Nach zwei weiteren Tagen erreichten sie den Sudan. 24 Stunden später pferchte er sich in einen weiteren Bus, mit dem er die Sahara Richtung Libyen durchquerte. Kurs auf ein besseres Leben, immer weiter nach Norden. "Es war ein [Kleinbus](#), ausgelegt für 24 Personen. Wir aber waren 178 Menschen", berichtet Ahmed, legt den Kopf zwischen seine Knie und verschränkt die Arme vor seinen angewinkelten Unterschenkeln: "Wir hockten zusammengekauert wie in einer Box. Auf mir saßen drei weitere Leute."

Said, Ouesseimi, Ismail, Ejike und die anderen jungen Männer, die auf dem Kunstrasenplatz des SV Babelsberg an diesem Abend gemeinsam Fußball spielen, können ähnlich unglaubliche Geschichten erzählen. Sie kommen aus Somalia, Nigeria, Tschad, Kenia, Kamerun und Ghana, Serbien, Mazedonien, Albanien, Afghanistan, Tschetschenien und Syrien. Sie alle eint ihr Dasein als

Flüchtlinge – und die Liebe zum Fußball. "Wir dürfen nicht nach hinten schauen", sagt Ahmed, der mit Abstand beste Kicker der Gruppe. Ein Lebensmotto, das angesichts unübersehbarer Defensivschwächen und latentem Offensivdrang inklusive stürmender Torhüter auch auf dem Rasen zu gelten scheint. Der Sport als Ausweg, als Flucht nach vorn. "Durch den Fußball kommen wir zurück ins Leben", sagt Ahmed.

Fußballprojekte für Flüchtlinge, wie die Berliner "Champions ohne Grenzen" oder der "FC Lampedusa" aus [Hamburg](#), haben wichtige Pionierarbeit geleistet, doch im Spielbetrieb des DFB wären die Babelsberger die Ersten. "Ja, der Verein lebt mal wieder seinen Geist aus", freut sich Marketingleiter Thoralf Höntze über das jüngste Projekt beim ehemaligen Zweitligisten, dessen Fanszene seit Jahrzehnten für außerordentliches politisches und soziales Engagement steht und im Karl-Liebknecht-Stadion durchschnittlich 2500 Zuschauern viertklassigen Fußball "im diskriminierungsfreien Raum" bietet.

Als erster Profiklub positionierte man sich 2011 mit einer Werbebande gegen Homophobie, das antirassistische Stadionfest "Der Ball ist bunt" gehört seit 13 Jahren zur Saison im "Karli". Seit 2011 kooperiert man eng mit der Trinkwasserinitiative "Viva con Agua". Hinzu kommen Musikkonzerte und Lesungen unter dem Dach von "Blauweißbunt", der subkulturellen Ebene des Sportvereins. "Uns wird stets nachgesagt, wir trügen die Politik ins Stadion. Wir werden als Gutmenschen beschimpft, müssen uns rechtfertigen", sagt Alexander Bosch vom Fanprojekt und zuckt mit den Schultern.

So auch vor fünf Jahren, als die Fanszene ihr Projekt Integrationsfußball startete, um gemeinsam mit Flüchtlingen gegen den Ball zu treten. Außerhalb von Vereinsstrukturen wurde regelmäßig trainiert und an Turnieren teilgenommen. Als im Sommer dann Manja Thieme von der Potsdamer Flüchtlingshilfe an den Verein herantrat, um sich nach Trainingsmöglichkeiten für Asylbewerber zu erkundigen, kam "Welcome United 03" schnell auf den Weg. "Dass wir als Verein helfen wollten, war keine Frage. Aber dann auch konsequent", so Höntze: "Wir wollten die Jungs nicht verstecken, sondern richtig integrieren. Mit allen Rechten und Pflichten."

Und so stehen Ahmed und seine bunte Truppe nun frierend im Babelsberger Flutlicht, während im Hintergrund die zweite Mannschaft trainiert. Rote Stutzen, grüne Stutzen, schwarze Stutzen. Einige tragen Turnschuhe, manche gependete Fußballbotten. Nach 40 Minuten mischen sich zwei weitere Flüchtlinge unter die Gruppe, kicken mit in Straßenschuhen und Lederjacke.

"Einige von ihnen sind richtig gut. Die werden die Kreisliga überrennen", glaubt Manja Thieme an der Außenlinie und erklärt: "Die meisten sind noch im Asylverfahren, haben noch keine Aufenthaltsgenehmigung, sind für drei oder sechs Monate geduldet." Die ehrenamtliche Mitarbeiterin vermisst heute mal wieder zwei ihrer Spieler. Einer ist auf der Flucht vor den Behörden, um seiner Abschiebung zu entgehen. Der andere sei zuletzt mit gepacktem Koffer gesehen worden. Alltag bei "Welcome United 03", Spieler kommen und (müssen wieder) gehen. Das Transferfenster öffnet und schließt nach der politischen Lage.

Wie lange er dabei sein darf, weiß auch Ahmed nicht. "Wohl erst mal bis Ende April", sagt der offensive Mittelfeldspieler, "mein Verfahren läuft noch".

Dank "Welcome United 03" hat Ahmed aber wieder ein Ziel. Zweimal schon habe er Cem Efe, den Trainer der Regionalligaelf, angesprochen. Ob er nicht mal mittrainieren könne? Der Torwart der Flüchtlinge hat es bereits in die zweite Babelsberger Mannschaft geschafft. "Sollten sie wegen ihrer Qualität das Team verlassen und mit ihrer Leidenschaft Geld verdienen, wäre es das Beste, was passieren könnte", sagt Manja Thieme, "auch wenn sie dann vielleicht bei einem anderen Verein spielen."

Die Babelsberger sehen sich bestätigt, auch wenn das Geld wieder mal knapp ist. Ausrüstung und Auswärtsfahrten verursachen Kosten, öffentliche Fördergelder gibt es nicht. Der Klub ist auf Spenden angewiesen – und seine Fans, die den nächsten Schritt planen. "Wir haben viele Studenten in der Fanszene und wollen ab 2015 einen Deutschkurs anbieten. Von Fans. Für Flüchtlinge", verrät Bosch, "und später hängt man dann noch ein bisschen zusammen ab. Integration eben." Manja Thieme grinst zufrieden: "Es geht jetzt erst richtig los."